
I N L A N D

Wien, NÖ, Burgenland: Orden bieten 1.500 Notquartierplätze	2
Männer- und Frauenorden: EU muss wieder "Solidaritätsunion" sein, "Unser Boot ist nicht voll!" - Sozialexpertin Holztrattner: Flüchtlingskrise erfordert "entschlossenes Handeln"	
Wien: "Fest der Berufung" im Stephansdom	3
Feierlicher Jahresbeginn des Canisiuswerkes diesmal unter dem Zeichen des "Jahres der Orden"	
825 Jahre Deutscher Orden: "Wir leben in der Gegenwart"	3
Generaloberer Platter im "Kathpress"-Interview: Grundauftrag des Ordens heute derselbe wie 1190	
Schwarz: Auch Kirchenbetriebe zu "ökologischer Umkehr" gerufen	4
Theologin Polak: Synode soll Geliebtsein trotz Schuld betonen	5
Wiener Pastoraltheologin und Heiligenkreuzer Altabt Henckel-Donnersmarck bei Gesprächsabend: Synodenausgang offen, statt Revolution eher "Lösung innerhalb des Rahmens" wahrscheinlich	
Ludwig Schwarz seit zehn Jahren Linzer Bischof	6
Diözese feiert Jubiläum bei der Dechantenkonferenz - Rücktrittsansuchen bereits eingereicht	
Klosterneuburg: Stift präsentiert mittelalterliche Buchmalerei	7
Sonderausstellung "Kloster, Kaiser und Gelehrte" bis Juni 2016 - "Vatikanischer Außenminister" Erzbischof Gallagher im Stift zu Gast	

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Tag des Denkmals" am 27. September in Kirchen und Klöstern	8
Jahr der Orden: Die Woche vom 20. bis 26. September	9
Jahr der Orden: Die Woche vom 27. September bis 3. Oktober	9

A U S L A N D

Papst besuchte Ordensfrauen, die sich mit Obama anlegen	11
Papst lobt Ordensfrauen und nennt Missbrauch Schande für Kirche	12
Papst: Ordensgehorsam nicht als Starrheit missverstehen	12
Papst auf Kuba: Kirche muss sich um die Ärmsten kümmern	13
Kalifornien: Grab des neuen Heiligen Junipero Serra geschändet	14
Papst spricht Kalifornien-Missionar in Washington heilig	14
Gemmingen: Franziskus versucht Kirche seinen Stempel aufzudrücken	15
Ungarische Ordensoberen-Konferenz übt Kritik am Grenzzaun	16
Jesuit: Kampf um Aleppo entscheidet, ob neuer Massenexodus kommt	17
Für Friedensverhandlungen "alle nicht-syrischen Akteure ausklammern" werden	
Deutsche Asyldebatte: CSU für Obergrenze, Jesuiten warnen	18
Rom: Lutherplatz-Eröffnung und Vorblick auf Papst-Ökumenebesuch	19
Israel: Christliche Schulen beendeten Streik nach Einigung	20
Heiliglandbischofe begrüßen Entschädigung für Kloster Tabgha	20
Jesuit Consolmagno neuer Leiter für Vatikan-Sternwarte	21

I N L A N D

Wien, NÖ, Burgenland: Orden bieten 1.500 Notquartierplätze

Männer- und Frauenorden: EU muss wieder "Solidaritätsunion" sein, "Unser Boot ist nicht voll!" - Sozialexpertin Holztrattner: Flüchtlingskrise erfordert "entschlossenes Handeln"

Wien (KAP) Ordensgemeinschaften in Österreich sind derzeit allerorts in der Flüchtlingshilfe tätig: 1.500 Notquartierplätze werden allein in Wien, dem östlichen Niederösterreich und Burgenland von Orden, ihren Einrichtungen und Pfarrgemeinden zur Verfügung gestellt, zudem haben schon zwei Drittel aller hier tätigen Ordensgemeinschaften Wohnraum für Flüchtlinge organisiert oder planen dies für die nächsten Wochen und Monate. Diese Zwischenbilanz zogen die Oberen der Männer- und Frauenorden der Diözesen Wien und Eisenstadt bei einem Treffen am 14. September. Die Orden nahmen den Appell des Papstes an die Pfarren und Klöster, Flüchtlinge unterzubringen, "voll inhaltlich als unseren Auftrag an und versuchen diesen umzusetzen".

Das eigene Angebot an Notunterkünften steige weiterhin, wobei die Orden auch die Mithilfe vieler ehrenamtlicher Helfer in der Versorgung hervorhoben. Manche kleinere Gemeinschaften hätten allerdings wegen eigener räumlicher Grenzen nicht die Möglichkeit, Notquartiere zur Verfügung zu stellen, heißt es in der Abschlusserklärung des Treffens, die von Schwester Maria Judith Tappeiner, Vorsitzende der Regionalkonferenz der Frauenorden Wien-Eisenstadt, und Pater Lorenz Voith, Vorsitzender der Männerorden Wien-Eisenstadt, unterzeichnet ist. In der Wiener Ordenskonferenz sind rund 1.600 Ordensfrauen in knapp 70 Gemeinschaften bzw. 850 Ordensmänner in über 50 Gemeinschaften vertreten.

Die Einrichtung von länger bestehenden Flüchtlingsquartieren sei oft mit erheblichem Adaptierungsaufwand verbunden, den man vielerorts auf sich nehmen, geht aus dem Schreiben weiter hervor: Viele Orden würden eher im Verborgenen helfen, und das oftmals schon seit Monaten. Sie hätten ihre Aktivitäten aber bisher nicht publik gemacht. Ein gleichzeitiger Schwerpunkt liege dabei seit Beginn auf der Integration und Begleitung von Flüchtlingen. Für das weitere Engagement wolle man die Zusammenarbeit mit der Caritas und

anderen Organisationen "verstärken und intensivieren".

Ausdrücklich wenden sich die Wiener und burgenländischen Orden mit ihrer Erklärung auch an die Öffentlichkeit: "Unser Boot ist nicht voll!", hieß es in dem Aufruf zu auch politisch konkreter Solidarität gegenüber Flüchtlingen. "Wir fordern eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge innerhalb der Europäischen Union, welche auch eine 'Solidaritätsunion' sein sollte. Die Kirchen und Orden in der EU sind bereit zu helfen." Den Orden komme auch in der Flüchtlingsfrage ihre internationale Vernetzung zugute, wobei die akute Hilfe manchmal bis zur Gewährung von Kirchenasyl für Menschen, die von der Abschiebung bedroht sind, reiche. Auch die Säkularinstitute seien in dieser sozialen Herausforderung "fest eingebunden".

Aufnahme ermöglicht "neue Solidaritäten"

"Dort, wo Flüchtlinge aufgenommen werden, gesellen sich sofort Helfer dazu, die oft gar nicht kirchlich verbunden sind. So entstehen ganz neue Solidaritäten", erklärte bei dem Ordenstreffen die Direktorin der Katholischen Sozialakademie (KSOE), Magdalena Holztrattner. "Entschlossenes Handeln" sei in der aktuellen Lage gefragt.

Die dramatische Situation dieser Tage sei nicht "vom Himmel gefallen" und werde noch länger andauern, "weil Ausbeutungsmechanismen in den Fluchtherkunftsländern nicht aufhören", analysierte Holztrattner mit einem Verweis auf Probleme wie Landgrabbing, Billigproduktion, Menschen-, Waffen- und Drogenhandel bis hin zu den Kriegen. Europa, wohin derzeit nur ein Prozent aller Flüchtlinge weltweit komme, erweise sich als "Nicht-Solidar-Union" und mache die Grenzen dicht, allerdings nur für Menschen statt auch für Güter oder Geldflüsse.

Die Sozialexpertin verband in ihrem Impulsreferat die Begriffe Solidarität, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit aus sozialpolitischer wie auch spiritueller Sicht. Barmherzigkeit sei Moti-

vationsbasis sozialer Gerechtigkeit, die in den Sozialstaaten als "Ausgleichsgerechtigkeit" im Vordergrund stehe. Solidarität bedeute, "Mitverantwortung und Mitverpflichtung anzunehmen".

Die Kirche setze dies um, wenn sie es wage, "die Komfortzone zu verlassen, hinauszugehen aus der Sakristei und anzupacken".

Wien: "Fest der Berufung" im Stephansdom

Feierlicher Jahresbeginn des Canisiuswerkes unter dem Zeichen des "Jahres der Orden"

Wien (KAP) 400 Menschen aus verschiedenen "Berufungen" der Kirche - Priester, Ordensleute, Diakone, Mitglieder von Säkularinstituten, Pastoralassistenten, Religionslehrer, Ausbilder und Pfarrmitarbeiter - haben am Mittwoch am "Fest der Berufungen" im Wiener Stephansdom teilgenommen. Der Gottesdienst am Beginn des Arbeitsjahres, zu dem das kirchliche Canisiuswerk eingeladen hatte, stand im Zeichen des laufenden "Jahr der Orden". Entsprechend waren auch die Vorsitzenden der heimischen Ordensgemeinschaften, Sr. Beatrix Mayrhofer und Abtpräses Christian Haidinger, zugegen.

Berufung sei jedem Christen in der Taufe geschenkt, lade zugleich aber auch dazu ein, auf individuelle Weise auf Gottes Ruf zu antworten und die eigenen Begabungen für Gott und die Menschen einzusetzen, so der Tenor mehrerer Glaubenszeugnisse im Rahmen der Feier. Ordensmitglieder würden mit ihrer besonderen Lebensform beispielhaft vorzeigen, dass Berufung ein Loslassen der eigenen Person und der Fokus auf das Leben mit Jesus Christus sei, zitierten die Veranstalter die Botschaft von Papst Franziskus zum diesjährigen Weltgebetstag für geistliche Berufungen.

825 Jahre Deutscher Orden: "Wir leben in der Gegenwart"

Generaloberer Platter im "Kathpress"-Interview: Grundauftrag des 1190 gegründeten Ordens ist trotz gewandelter Form bis heute derselbe geblieben

Wien (KAP) Der Deutsche Orden ist 825 Jahre nach seiner Gründung eine "aufgeschlossene, moderne Einrichtung, die die Nöte unserer Zeit erkennt und in die Zukunft statt in die Vergangenheit blickt": Das hat der Generaloberer des Ordens, Hochmeister Bruno Platter, im Interview mit "Kathpress" erklärt. Der 1190 während des Dritten Kreuzzuges gegründete frühere Ritterorden, der sich weiter um "ritterliche Werte" bemüht und heute in der Wiener Singerstraße seine Zentrale hat, feiert dieses Wochenende in Wien den Höhepunkt seines Jubiläumsjahres, mit einer Fachtagung am Freitag und einem Festgottesdienst im Stephansdom am Samstag (15 Uhr).

Platter leitet als Hochmeister sowohl den Brüder- und Schwesternorden als auch das Familieninstitut, die alle unter dem Dach einer einzigen Gemeinschaft zusammengefasst sind - ein Unikum in der Ordenswelt. Außergewöhnlich ist auch der intensive Einsatz des Ordens auf weiterhin sehr unterschiedlichen Sektoren der Gesellschaft. Die Brüder sind in Österreich vor allem in der Pfarrseelsorge im Wiener Umland

tätig, entsprechend seinem Gründungsmotto "Helfen und Heilen" ist der Orden aber auch im Sozialbereich aktiv: Er betreibt ein Pflegeheim und Spital in Friesach, jenseits der Grenzen Behinderten- und Suchthilfeinrichtungen, sowie auch Studentenheime, ein Gymnasium und ein kirchliches Konservatorium.

Als dritte Grundaufgabe nannte Platter die kulturelle, wozu der Hochmeister zum einen auf den Einsatz der Ordensmitglieder in Kindergärten, Schulen und Schülerheimen verwies, zum anderen auf den Erhalt der ordenseigenen Kulturgüter wie Kirchen und Gebäude bis hin zum UNESCO-Weltkulturerbe Marienburg und den anderen Ordensburgen, die in der Epoche des Deutschordensstaates Preußen (1230 bis 1561) errichtet wurden. Historisch habe der Deutsche Orden auf dem Gebiet der Architektur, aber auch in Theologie und Dichtung "Erstaunliches" geleistet. "Die Strukturen aus dieser Zeit gelten teilweise bis heute: Die Städte, Verwaltungsbezirke und auch die vier Bistümer, die 1992 von Johannes Paul II. nach 500 Jahren Protestantismus in den alten Grenzen von damals

wiederhergestellt worden sind", bemerkte der Hochmeister.

Gesellschaft gestalten

Bis heute wolle der Deutsche Orden die Gesellschaft aktiv mitgestalten, "im Geiste der christlichen Grundwerte, mit Zivilcourage und klarem katholischen Profil, jedoch nicht kämpferisch und unter keinen Umständen parteipolitisch", betonte Platter. Je stärker die Gesellschaft säkularisiert sei, umso notwendiger sei dieses Wertebekenntnis, wobei der Ordensobere besonders die "Familiaren" als Akteure hervorhob: Die Männer und Frauen des dritten Zweiges im Deutschen Orden, der bereits seit den Gründungszeiten erwähnt und vor genau 50 Jahren auch von Papst Paul VI. als eigenes, dem Orden angegliedertes Institut bestätigt wurde, würden von ihrem Glauben getragen oft in Leitungsfunktionen der Gesellschaft jene Aufgaben wahrnehmen, bei denen wertorientiertes Handeln besonders gefragt ist.

Als eine der aktuellen Herausforderungen bezeichnete der Hochmeister die Personalsituation im Orden, fehle doch besonders den Deutschordensschwwestern der Nachwuchs. "Wir sind deshalb dazu übergegangen, die Werke der Schwestern zu den Brüdern oder Familiaren überzuführen", so Platter. Beim Familiareninstitut strebe man hingegen durchaus einen Ausbau an, angesichts laufender Neueintritte. Im Brüder-Zweig, wo es ein vergleichsweise niedriges Durchschnittsalter gebe, seien die allorts vor sich gehenden Umstrukturierungen der Pfarren ein brennendes Thema. Neue Formen seelsorglicher Einsätze, sowie auch das Angebot der Exerzitien im Alltag, würden hier verstärkt angeboten.

Kooperation für Flüchtlinge im Entstehen

Ein Orden, der die Gastfreundschaft betone, komme auch am Flüchtlingsthema "nicht vorbei", betonte Platter. Etliche Pfarren und Gemeinschaften des Ordens seien in der Flücht-

lingshilfe bereits engagiert oder würden auch Quartiere geben, wobei man in Wien bereits seit längerem ein größeres Kooperationsprojekt mit einer anderen Ordensgemeinschaft plane. Derzeit sei man hier "sehr gut unterwegs", Details würden jedoch erst nach erfolgter behördlicher Genehmigung bekanntgegeben, erklärte der Hochmeister.

Derzeitiges Thema in allen Provinzen des Deutschen Ordens ist auch das noch bis Februar andauernde "Jahr der Orden", dessen Initiative eine der "Überraschungen" des Papstes gewesen sei und dessen begleitendes Apostolisches Rundschreiben Platter als "hervorragendes Dokument, das noch weiter gelesen und meditiert werden muss", hervorhob. Sichtbar gehe es Franziskus vor allem um das innere spirituelle Leben der Orden, "dass sie sich verlebendigen, Feuer im Herzen haben und ihre eigene Berufung und das geistige Erbe vor Augen halten."

Mit Spannung erwarte man auch im Deutschen Orden den Ausgang der nahenden Bischofssynode zu Ehe und Familie: "Orden haben tagtäglich mit dem Themenbereich zu tun, wenn sie Menschen in schwierigen Situationen begleiten, wie etwa Frauen in Notlagen und Kinder aus zerrütteten Ehen sowie Straßen- und Waisenkinder. Die Orden haben damit weltweit einen riesigen Erfahrungsschatz, den sie einbringen können", betonte Platter. Umgesetzt werde dies auf der Bischofssynode vor allem über die von den Orden bestellten Synodenvertreter, die von der Union der Generaloberen - der auch Platter angehört - gewählt wurden.

Der Deutsche Orden wurde 1190 in Akkon im heutigen Israel durch Pilger und Kaufleute aus Lübeck und Bremen als Hospitalbruderschaft gegründet. Rund 1.000 Ordensbrüder, Ordensschwwestern und Familiaren in Österreich, Deutschland, der Slowakei, Tschechien, Slowenien, Belgien und Italien gehören der Gemeinschaft an.

Schwarz: Auch Kirchenbetriebe zu "ökologischer Umkehr" gerufen

Studentag im Bildungshaus Stift St. Georgen fragte nach nötigen Folgen der Papstzyklika "Laudato si" - Umweltbischof Schwarz: Schöpfungsverantwortung "Kernauftrag" der Kirche

Klagenfurt (KAP) Die Forderung von Papst Franziskus nach einer "ökologischen Umkehr" ist ein "klarer Auftrag" auch an die Kirche und an all

ihre Betriebe: Das war der Tenor eines Studentages zur Papst-Enzyklika "Laudato si", der im Kärntner Bildungshaus Stift St. Georgen

stattgefunden hat. Zahlreiche Vertreter kirchlicher Wirtschaftsbetriebe nahmen an der Veranstaltung teil. "Schöpfungsverantwortung gehört zum Kernauftrag der Kirche und muss ihren Niederschlag in deren Betrieben finden", fasste Österreichs "Umweltbischof" Bischof Alois Schwarz die Ergebnisse zusammen.

Die Enzyklika bezeichnete Schwarz als "große Herausforderung". Sichtbar werde bei deren Studium jedoch auch, "dass schon vieles auf dem Weg zur geforderten und notwendigen ökologischen Wende passiert". Die Kirche habe in Sachen Nachhaltigkeit viele vorbildhafte "Leuchtturmprojekte" vorzuweisen.

Impulse aus der Praxis lieferten u.a. der Wirtschaftsdirektor von Stift Göttweig, Gerhard Grabner, der über das "neue Verständnis von Wirtschaft und Fortschritt" sprach. Aufgezeigt wurde am Beispiel des Benediktinerklosters, wie weit wirtschaftliche Verantwortung gehen müsse. Auch für den Themenbereich Palliativ und Hospiz liefere die Enzyklika viele Impulse, verdeutlichte der Geschäftsführer des Grazer Elisabethinenspitals, Christian Lagger, der über

Komplexitätsmanagement und Zuwendung in Zeiten der Beschleunigung sprach.

Dass die Schule als Ort nachhaltiger Erziehung verstanden werden soll und wie Bildung zu Entwicklung und Pflege von Werten beiträgt, legte Florian Bauer vom Schulverein Sta. Christiana Wien dar. Dass "ganzheitliche Ökologie" auch in Pfarren und Gemeinden gelebt werden muss, betonte der Umweltreferent der Diözese Gurk-Klagenfurt, Ernst Sandriesser. Integrative Ethik und Corporate Social Responsibility sei eine "gelebte Theorie von Laudato si", erklärten schließlich Martina Uster vom Wirtschaftsethikinstitut St. Georgen und der Nachhaltigkeits-Forscher Thomas Walker.

In den Diskussionen ging es u.a. um die Potenziale der Pfarren, um Bereiche wie Wasser, Energie, Forst, Naturschutz sowie auch um Fragen der Beschaffung und Renovierung. Die Tagung zu dem jüngsten Papstschreiben sei jedoch "erst ein erster Schritt" für die Umsetzung in Österreich, dem weitere folgen müssten, so die Teilnehmer.

Theologin Polak: Synode soll Geliebtsein trotz Schuld betonen

Wiener Pastoraltheologin und Heiligenkreuzer Abt Henckel-Donnersmarck bei Gesprächsabend: Ausgang der Synode völlig offen, statt Revolution eher "Lösung innerhalb des Rahmens" wahrscheinlich

Wien (KAP) Schritte zu einer "Theologie der Liebe" erhofft die Wiener Pastoraltheologin Regina Polak von der Familiensynode im Oktober. Interdisziplinär sollten die Bischöfe nach verschiedenen Erkenntnisquellen der Liebe fragen, ohne die Familie zu idealisieren. Diese sei schließlich "nicht unbedingt Ort des ultimativen Glücks, das muss man sich eingestehen", so Polak bei einem Gesprächsabend der Kirchenzeitung "Der Sonntag" und der Facultas-Dombuchhandlung, gemeinsam mit dem Heiligenkreuzer Abt Gregor Henckel-Donnersmarck.

Die Theologin forderte, dass bei der Synode auch die Frage des Leids eine zentrale Rolle spielen solle. Hauptaussage des "Evangeliums der Familie" sei, dass Schuld, Leid und Trennungen nicht das letzte Wort hätten und "dass man geliebt ist, trotz aller Schuld".

Prognosen wagt Polak für die vom 4. bis 25. Oktober im Vatikan stattfindende Bischofsversammlung nicht abzugeben: Der Ausgang sei

"völlig offen" und Papst Franziskus immer für Überraschungen gut. Wahrscheinlich sei jedoch eine "Lösung innerhalb des Rahmens" statt einer Revolution. Dass es eine sehr vielschichtige Auseinandersetzung mit dem Thema werden könne, darauf deute der "verheißungsvolle" Synodentitel "Auftrag und Sendung der Familie".

Die Theologin warnte vor einer Engführung, die der Tragweite des Themas nicht gerecht werde. Man müsse hinterfragen, welche Rolle die Familie tatsächlich spiele, so Polak. Das theologische Verständnis von Ehe habe sich seit jeher verändert, und die Aufwertung der Ehe sei in erster Linie als Sicherheitsmaßnahme für Frauen gedacht gewesen. Gleichzeitig könne das kirchliche Lehramt nicht auf "Bedürfnisse" eingehen. Die christliche Ehe bilde laut Lehramt die Treue von Jesus Christus zu den Menschen ab, könne aber im Falle ihres Scheiterns ebenso auch "das Antlitz Gottes verdunkeln". Grundsätzlich sei zu hinterfragen, ob diese Theologie die

Menschen nicht überfordere und ob die Realität nicht Vorrang vor der Lehre habe, so Polak.

"Große Zuversicht" äußerte Altabt Henckel-Donnersmarck in Hinblick auf Synode. Neue Wege sollten gegangen und so das Bild der Unauflöslichkeit der Ehe gestärkt werden, so sein Wunsch. Gleichzeitig warnte auch er davor, die Diskussion zu eng zu führen und auf einige wenige "heiße Eisen" zu beschränken. Dass es schwierig sei im Voraus Prognosen abzugeben, habe der erste Teil der Synode im vergangenen Herbst gezeigt, bei dem niemand mit der Vorgehensweise des Papstes gerechnet habe. Franziskus habe sicherlich auch für den Ablauf dieser Synode seine ganz konkreten Vorstellungen, von deren Richtigkeit er selbst "zu hundert Prozent überzeugt" sei, erklärte Henckel-Donnersmarck.

In Bezug auf die Kommunionsspendung für Wiederverheiratete tut sich Henckel-Donnersmarck schwer. "Ich glaube nicht, dass wir

grundsätzlich aus Barmherzigkeit Sakramente spenden können", so der Altabt. Man könne die Priesterweihe nicht aus Mitleid oder die Taufe aus Barmherzigkeit spenden, daher seien dies die falschen Kategorien. Im Hinblick auf die angebliche Lagerbildung im Vorfeld der Synode zeigte sich Henckel-Donnersmarck nicht besorgt. "Der Papst ist Jesuit, es ist quasi ein ignatianisches Prinzip, durch die Gegenüberstellung von 'Lagern' Unterschiede sichtbar zu machen". Aus dieser Konstellation werde sich das bessere Argument dann hoffentlich durchsetzen.

Rund 400 Personen werden an der Weltbischofssynode zur Rolle der Familie teilnehmen. Darunter sind 280 eigentliche Synodenmitglieder sowie 120 Berater, Experten, Beobachter und Gäste aus der Ökumene. Österreich ist mit Kardinal Christoph Schönborn, Bischof Benno Elbs und dem orthodoxen Bischof Andrej Cilerdzic vertreten.

Ludwig Schwarz seit zehn Jahren Linzer Bischof

Diözese feiert Jubiläum im Rahmen der Dechantenkonferenz - 75-jähriger Bischof reichte bereits Rücktrittsansuchen an Papst ein

Linz (KAP) Ludwig Schwarz ist seit zehn Jahren Bischof der Diözese Linz. Im Rahmen einer Dechantenkonferenz wurde dem Jubilar von Generalvikar Severin Lederhilger ein Fotobuch mit ausgewählten Momentaufnahmen des vergangenen Jahrzehnts überreicht, die diözesane Ereignisse, aber auch den täglichen Dienst eines Bischofs anschaulich machen. Der Generalvikar dankte dem Bischof für dessen Wirken mit einer launigen Festansprache: Es sei für Schwarz wohl eine persönliche Hausforderung gewesen, vom Weihbischof zum Diözesanbischof zu werden, "vom Wiener zum Linzer - soweit dies eben möglich ist, wie die Anhängerschaft an Rapid bzw. LASK auch Grenzen aufzeigt -, vom Weinliebhaber zum 'Most-Tolerierer' und 'Bier-Akzeptierer'", wird Lederhilger auf der Website der Diözese Linz zitiert.

Die Ernennung des Ordensmitglieds der Salesianer Don Boscos zum 13. Bischof der Diözese Linz erfolgte bereits am 6. Juli 2005. Die feierliche Amtsübernahme folgte am Sonntag, 18. September 2005, bei einem Festgottesdienst im Linzer Mariendom. Dabei übernahm Schwarz von seinem Vorgänger Maximilian

Aichern den sogenannten Rudigierstab und den Bischofssitz. Der Wahlspruch des Diözesanbischofs, der auch Bestandteil seines Wappens ist, lautet: "Servite Domino in laetitia" - "Dient dem Herrn in Freude" (Psalm 100,2).

Am 4. Juni vollendete Bischof Ludwig Schwarz sein 75. Lebensjahr. Bereits davor reichte er sein Rücktrittsansuchen - gemäß Kirchenrecht - an Papst Franziskus ein. Er übe seinen Dienst gerne aus, freilich würden die körperlichen Kräfte schon ein wenig schwinden und er hoffe, dass der Papst seinen Rücktritt als Diözesanbischof bald annehmen werde, sagte er damals in einem Interview.

Lebensstationen in ganz Europa

Ludwig Schwarz wurde am 4. Juni 1940 in Bruck an der Donau (Most pri Bratislave) geboren. Nach der Vertreibung seiner Familie aus der Slowakei im Jahr 1945 kam er nach Wien, studierte nach dem Ordenseintritt Theologie in Klagenfurt und an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benediktbeuern (Bayern). Er wurde am 29. Juni 1964 vom Augsburger Bischof Josef Stimpfle zum Priester geweiht und kam als

Kaplan in die Pfarre Don Bosco in Graz. Danach studierte er Klassische Philologie und Archäologie an der Universität Wien und war gleichzeitig Krankenhausseelsorger. 1970 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Von 1969 bis 1978 war er Rektor des Interdiözesanen Seminars für Priesterspätberufe in Horn, anschließend Provinzial der Österreichischen Salesianerprovinz mit Sitz in Wien.

1984 kam Schwarz nach Rom. Zuerst war er Direktor des internationalen Don-Bosco-Konvikts an der Päpstlichen Universität der Salesianer. Ab 1985 unterrichtete er an dieser Universität klassische Philologie. Ab 1993 war er Provinzial der Salesianer für Rom/Latium.

1999 erteilte Schwarz in Rom der Ruf zur Rückkehr nach Wien, um als Nachfolger von Abt Gregor Henckel-Donnersmarck Nationaldirektor im Österreich-Zweig der Päpstlichen Missionswerke/Missio zu werden. Papst Johannes Paul II. ernannte Schwarz am 15. Oktober 2001 zum Titularbischof von Simidicca und Weihbischof in Wien. Die Bischofsweihe erfolgte am 25. November 2001 im Stephansdom. In Wien leitete Schwarz auch das diözesane Referat für Mission und Entwicklung. Österreichweit ist er weiterhin als zuständiger Bischofskonferenz-Referent für diesen Bereich zuständig.

Klosterneuburg: Stift präsentiert mittelalterliche Buchmalerei

Sonderausstellung "Kloster, Kaiser und Gelehrte" bis Juni 2016 - "Vatikanischer Außenminister" Erzbischof Gallagher im Stift zu Gast

Wien (KAP) Meisterwerke der spätmittelalterlichen Buchmalerei sind bis 30. Juni 2016 im Stift Klosterneuburg zu sehen. Eröffnet wurde die Ausstellung "Kloster, Kaiser und Gelehrte" von Abtprimas Bernhard Backovsky, der rund 200 Gäste aus Kultur, Wirtschaft und Politik begrüßen konnte. Kustos Nicolaus Buhlmann verwies bei der Eröffnung darauf, dass das Chorherrenstift mit über 300.000 Bänden die größte nichtstaatliche Bibliothek in Österreich sei. Die Sonderausstellung zeigt die Blüte des religiösen und kulturellen Lebens im ausgehenden Mittelalter, als das Stift Klosterneuburg besonders rege Beziehungen zum Wiener Hof und auch zur 1365 gegründeten Wiener Universität pflegte.

Gezeigt wird eine Auswahl der schönsten Bücher, die von jenen Buchmalern illuminiert wurden, die auch für die Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. tätig waren, darunter die Meister Nikolaus und Michael, der Meister des Albrechtsgebetsbuches sowie andere "Wiener Hofminiaturen". Besucher bekommen u.a. prächtig ausgemalte Mess- und Gesangsbücher,

Astronomiebücher des gelehrten Propstes Georg Müstinger, Österreichs erste gedruckte Ausgabe eines antiken Klassikers - ein 1462 erworbener Plinius - und die Tafeln zur Geschichte des heiligen Leopold von Ladislaus Sunthaym zu sehen. Ein "Höhepunkt der Buchkultur" ist laut Stift das vierbändige "Klosterneuburger Riesenantiphonar", das wegen seiner Größe nur selten gezeigt wird.

Einer der ersten Besucher der Ausstellung war der "vaticanische Außenminister" Erzbischof Paul Gallagher. Der Sekretär des Rates für die Beziehungen zu den Staaten im Päpstlichen Staatssekretariat war aus Anlass der Jahrestagung der Internationalen Atomenergie Organisation (IAEO) in Wien und stattete dem Stift einen Besuch ab.

Das Stift Klosterneuburg konnte sich dieser Tage zudem auch über einen Neupriester freuen. Tassilo Lorenz wurde in der Stiftskirche vom Osloer Bischof Markus Eidsvig zum Priester geweiht. (Infos: www.stift-klosterneuburg.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Tag des Denkmals" am 27. September in Kirchen und Klöstern

230 Objekte am 27. September bundesweit für Besucher geöffnet, Motto "Feuer und Flamme"

Wien (KAP) Der Tag des Denkmals am 27. September widmet sich heuer dem Thema "Feuer und Flamme". 230 Objekte macht das Großevent am kommenden Sonntag auf verschiedene Weisen erfahrbar, die sonst oft nicht öffentlich begehbar sind. Facettenreich spiegelt sich das Motto auch in Österreichs Kirchen, Stiften und Klöstern wider: Vom Brand in den Stiften Admont und Lilienfeld über die schmiedeeisernen Gitter in der Wiener Michaelerkirche bis hin zum Hl. Florian, dem Patron der Feuerwehr, im Stift St. Florian. Eine ganze Erlebnisreise zu "Feuer und Flamme"-Themen führt in die Geschichte und Kunst von Kirchen und Klöstern.

So zeigt etwa Stift Admont in einer Sonderausstellung Darstellungen des Ortes vor und nach dem Brand 1865, der das Stift beinahe vollständig zerstörte. Führungen durch die Ausstellung werden um 11 und 15 Uhr angeboten. Auch die barocke Stiftsbibliothek kann im Rahmen von Führungen um 10:30 und 14 Uhr besichtigt werden. Das Stift Lilienfeld fiel ebenfalls einem Brand zum Opfer, der das Klostergebäude 1810 stark beschädigte. Um 14 und 15.30 Uhr wird zu Führungen durch die Klosteranlage eingeladen.

Bei einem Rundgang durch das Stift Altenburg können die Besucher die faszinierenden Bilderrätsel von Abt Placidus Much aus dem 18. Jahrhundert besichtigen. Die Führungen finden von 10 bis 15 Uhr zu jeder vollen Stunde statt. Im Stift Klosterneuburg geht es um das Heizen in kaiserlichen Räumen. Bei Spezialführungen um 15, 16 und 17 Uhr werden unter anderem historische Kachelöfen und Kamine gezeigt. Das Stift St. Florian lädt zu Spezialführungen um 14 und 16 Uhr zum Thema "Brandschutz einst und jetzt - von der Barockzeit bis zur Gegenwart" ein. Meditieren kann man beim gemeinsamen Gehen des Florian-Wegs um 15 Uhr. Im Stift Zwettl geht es am Tag des Denkmals um die außergewöhnliche Technik der Emailmalerei. Um 14 und 15 Uhr wird durch die Sammlung geführt.

Bei Führungen durch die Schatzkammer und das Museum des Deutschen Ordens in Wien können Schätze aus über acht Jahrhunderten besichtigt werden. Die Führungen finden jeweils um 13, 14 und 15 Uhr statt. Die Wallfahrtskirche Maria Loretto im Burgenland ist ein weiteres Highlight, da sie nur am Tag des Denkmals geöffnet ist. Um 11 und 14 Uhr werden Führungen stattfinden. Auch das Franziskanerkloster in Dornbirn kann man in dieser Form nur am Tag des Denkmals besichtigen. Je nach Bedarf werden Führungen zum Leben im Kloster angeboten.

In Klagenfurt wird die Feuerwehr um 16 Uhr eine Brandschutzübung auf dem Domplatz vorführen. Im Anschluss folgt die Domführung zum Thema "Von Heiligen, die Feuer und Flamme für ihren Glauben waren bis zu Materialien, die Feuer symbolisieren". Um 19 Uhr wird Dompfarrer Peter Allmaier im Rahmen eines Gottesdiensts eine Dialogpredigt mit Landeskonservator Gorazd Zivkovic halten. Der Gottesdienst wird von Klaus Kuchling an der Domorgel und zwei Trompetern musikalisch gestaltet. Den Abschluss bildet eine Begegnung am Feuer auf dem Domplatz.

Durch die Michaelerkirche in Wien führen die Objektrestauratorinnen Ines Gollner und Anna-Maria Pfanner um 14 und 16 Uhr. Das Thema der Führungen ist "Zwischen Hammer und Amboss - die schmiedeeisernen Gitter in der Michaelerkirche in Wien". Am 26. und 27. September wird außerdem ein Flohmarkt im barocken Sommerrefektorium veranstaltet.

Die Veranstaltungen sind kostenlos. Einige Programmpunkte und Führungen erfordern eine Anmeldung im Internet. Der "Tag des Denkmals" wird in Österreich vom Bundesdenkmalamt organisiert und ist der österreichische Beitrag zu den "European Heritage Days", die heuer zum 25. Mal unter der Patronanz des Europarats und der Europäischen Union stattfinden. In Österreich gibt es mehr als 35.000 denkmalgeschützte Bauwerke.

Jahr der Orden: Die Woche vom 20. bis 26. September

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften werden unter www.kathpress.at/jahrderorden veröffentlicht.

Am 24. September ist der Festtag des Salzburger Landespatrons Rupert, der die bis heute bestehenden Klöster St. Peter und Nonnberg im Salzburger Stadtgebiet gründete. Mit dem Jahr 711 bzw. 712 als Ursprungsdatum ist das Kloster der **Nonnberger Benediktinerinnen** das weltälteste christliche Frauenkloster mit ununterbrochener Tradition. Lange gehörte auch das Nonntal und der gesamte Raum zwischen Salzach und Leopoldskron zum Kloster und der Eintritt war allein adeligen Frauen vorbehalten. Heute widmen sich die Nonnen neben den innerklösterlichen Tätigkeiten wie etwa Hauswirtschaft, Bibliothek und Archiv und betreiben darüber hinaus

eine Keramikwerkstätte, ein Gästehaus und die biologisch geführte Landwirtschaft im Erentrudishof.

Die direkt daneben liegende, bereits 696 gegründete **Erzabtei St. Peter** gilt als das älteste durchgehend bestehende Kloster im deutschsprachigen Raum. Das Kloster mit seinen derzeit 21 Mönchen ist bis heute ein seelsorgliches, wirtschaftliches und touristisches Zentrum in Salzburg. Zu ihm gehören u.a. ein Museum, das Institut für Benediktinische Studien, das Studienhaus Kolleg St. Benedikt der Benediktinerkongregation, das Österreichische Liturgische Institut sowie zahlreiche Wirtschaftsbetriebe. Kulturhistorisch bedeutend sind die mittelalterliche Schreibschule des Konvents, dessen Bibliothek sowie die zentrale Rolle bei der Gründung der Universität Salzburg, die von 1623 bis zur Aufhebung 1810 von den Benediktinern geleitet und 1926 als katholisches Studienkolleg des Ordens wiedereröffnet worden war. (Infos: www.stift-stpeter.at)

Jahr der Orden: Die Woche vom 27. September bis 3. Oktober

Am 27. September gedenkt die Kirche des heiligen Vinzenz von Paul (1581-1660), auf den sich mehrere Orden berufen. Dazu gehören die 1734 in Straßburg gegründeten **"Barmherzigen Schwestern"**, die in den Gemeinschaften Zams, Innsbruck, Wien sowie in der zusammengeschlossenen Gemeinschaft Graz-Salzburg vertreten sind und jeweils etliche Niederlassungen haben. Sie führen eine Vielzahl an Krankenhäusern, Pflegeheimen, Schulen, Horten, Kindergärten und Obdachlosenheimen, die teils in der Holding der Vinzenzgruppe zusammengeschlossen sind. In Tansania befinden sich mehrere Missionsstationen der Schwestern. (Infos: www.barmherzigeschwestern-wien.at)

Direkt auf den heiligen Vinzenz von Paul gehen die **Lazaristen** zurück, die seit 1853 in Österreich mit einer eigenen Provinz vertreten sind. Die Mitglieder engagieren sich in der Pfarrseelsorge sowie vor allem für Arme, Obdachlose, Asylanten und Gastarbeiter. Projekte wie "Vinzi-

Bus", "VinziNest", "VinziDorf" und "VinziTel" entstanden aus der Gemeinschaft, deren bekanntester Vertreter der "Grazer Armenpfarrer" Wolfgang Pucher ist. Der Orden ist seit 1882 mit der Leitung des St. Georgs-Kollegs in Istanbul betraut - gemeinsam mit den Barmherzigen Schwestern - und führt in Wien das Exerzitenhaus "Marianneum". Eine Initiative gemeinsam mit dem Säkularinstitut "Werk der Frohbotschaft" ist zudem das "Christlich-muslimische Forum". (Infos: <http://www.lazaristen.at>)

Die **Jesuiten** feiern am 27. September ihre Bestätigung durch Papst Paul III. im Jahr 1540. Der von Ignatius von Loyola (1491-1556) gegründete Männerorden hat heute weltweit rund 16.000 Mitglieder. Gegenwärtig leben und arbeiten knapp 90 Jesuiten in Österreich. Zu ihren Aufgaben zählen die Exerziten- und Bildungsarbeit, vor allem im Kardinal-König-Haus in Wien, die Arbeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Inns-

bruck und in der Priesterbildung im Collegium Canisianum sowie verschiedene pastorale und soziale Tätigkeiten in Wien, Linz, Steyr und Graz. Darüber hinaus arbeiten österreichische Jesuiten in Rom, Deutschland, Rumänien und auf Taiwan. (Infos: www.jesuiten.at)

Am 28. September der Tag der heiligen Lioba, die Patronin der "**Benediktinerinnen von der Hl. Lioba**". In Österreich ist der Orden, der hierzulande "Benediktinerinnen von St. Gabriel" heißt - im steirischen St. Johann bei Herberstein vertreten. Die Frauen der Gemeinschaft arbeiten beim "Haus der Frauen" der Diözese Graz-Seckau mit, nehmen Gäste auf und begleiten sie, betreiben eine Paramentenweberei und -stickerei, Aquarell- und Portraitmalerei und erstellen Entwürfe von Glasfenstern. Erst seit 2007 trat der steirische Konvent, der bis dahin der Beuroner Kongregation angehörte und sich stark dezimiert hatte, als viertes Priorat der "Föderation von der hl. Lioba" bei. (Infos: www.kloster-st-lioba.de)

Das Schutzengelifest am 29. September ist Festtag einer Reihe von Orden, die sich auf Erzengel berufen, darunter **Stift Michaelbeuern**. Die Salzburger Benediktinerabtei wurde im 8. Jahrhundert als Mönchszelle gegründet. Seine Bewohner übernahmen den Seelsorgedienst in den umliegenden Gemeinden, sowie später auch im 18. Wiener Gemeindebezirk, wo noch heute der Bezirksteil am Gürtel nach dem Kloster benannt ist. Die heute elf Mönche, sieben Priester und vier Laienmönche der Abtei sind in vier Salzburger und oberösterreichischen Pfarren, einem Exerzitienhaus und in einer Schule tätig, betreiben u.a. Fischerei, eine Brauerei, ein Gasthaus sowie Forstwirtschaft und bewahren in ihrer Abtei zahlreiche religiöse Kunstschatze. (Info: www.abtei-michaelbeuern.at)

Patrozinium feiert am Schutzengelifest auch das **Augustiner-Chorherrenstift Reichersberg** in Oberösterreich. 17 Priester und ein Diakon leben derzeit in der Abtei und sind in der Pfarrseelsorge der Region unweit der bayrischen Grenze tätig. Besucher erwartet ein Klosterladen, eine Stiftsvinotek, eine Stiftskellerei und ein Braustüberl, zudem beherbergt die Abtei ein Bildungszentrum, ein Stiftsmuseum mit Barocksammlungen und eine Bibliothek. (Info: www.stift-reichersberg.at)

Die **Michaeliten** gehen auf den Salesianerpater Bronislaw Markiewicz (1842-1912) zurück, der 1892 im damals galizischen Miejsce Piastowein (heute Polen) die "Kongregation vom hl. Erzengel Michael" als salesianisches Institut nach dem Vorbild des heiligen Johannes Bosco gründete. Seit 1997 hat der Orden, dessen Provinzialat sich im polnischen Marki Struga befindet, eine Niederlassung in Wien-Neubau. Ordenspriester betreuen die Wiener Pfarre St. Josef ob der Laimgrube im Pfarrverband Mariahilf. (Infos: <http://www.michalici.pl>)

Die **Barmherzigen Brüder** haben den am gleichen Tag gefeierten "Ärzte-Erzengel" Raphael zum Patron. Der auf den Spanier Johannes von Gott (1495-1550) zurückgehende Orden ist heute in 50 Ländern mit 1.099 Mitgliedern und rund 45.000 Mitarbeitern tätig, darunter 36 Brüder mit feierlicher Profess, fünf Scholastiker, drei Oblaten und ein Novize in Österreich sowie 7.700 Mitarbeiter, die in den Ordensspitälern Eisenstadt, Graz-Eggenberg, Linz, Salzburg, St. Veit an der Glan und Wien tätig sind, in Wohn- und Pflegeheimen, einem Kurhaus oder einer Krankenpflegeschule des Ordens. Mit Frater Joachim Macejovsky (32) hat der Orden Österreichs wahrscheinlich jüngsten Provinzoberen (Info: www.barmherzige-brueder.at)

Ihren Gründungstag begehen am 29. September die Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis, auch "**Grazer Schulschwestern**" genannt. 1843 richtete Antonia Maria Lampel (1807-1851), Direktorin einer Grazer Mädchenschule, eine religiöse Gemeinschaft zur Jugendzucht ein, als dritter Orden des hl. Franziskus. Heute hat die Kongregation vier Provinzen (Österreich, Brasilien, Slowenien, Montenegro) und zwei Regionen (Frankreich und Südafrika), denen rund 400 Schwestern angehören. In Graz befinden sich das Provinzialat der Österreich-Provinz und das Generalat des Gesamtordens. In Österreich haben die Schulschwestern Niederlassungen in Graz und Mariazell. (Infos: www.schulschwestern.at)

Am 1. Oktober ist der Gedenktag der Heiligen Theresia von Lisieux (1873-1897), der Patronin der "**Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser**". Am 3. Oktober 1957 in Bayern von Redemptoristen gegründet und 1989 kirchlich approbiert, sind die Schwestern seither in sozialen

und pastoralen Tätigkeiten engagiert. Seit 1985 sind Schwestern in Österreich tätig. Das Eltern-Kind-Heim "Haus Sarepta" für Familien in Krisensituationen in Wien besteht seit 1992. Die österreichischen Niederlassungen (Wien und Attnang-Puchheim) gehören zur deutsch-österreichischen Region des Ordens mit Sitz in Stadl bei Gars/Inn. (www.missionsschwestern.de)

Auch der **Klein-Theresien-Karmel Rankweil** beruft sich auf die jung verstorbene Kirchenlehrerin aus Lisieux und feiert ihren Tag. Die Gemeinschaft geht auf Filomena Spadin (1885-1980) aus Rankweil zurück, die 1907 in den Karmel in Wien-Baumgarten eintrat, aufgrund von Heimweh jedoch wieder in ihre Heimat zurückkehrte. Mit ihrer Schwester beschloss sie, dort eine Gemeinschaft zu gründen. Doch erst 1960 erfolgte die bischöfliche Erlaubnis, woraufhin Schwestern vom Wiener Karmel für diese Aufgabe gesandt wurden. 1964 zog die kleine Kommunität von der Notunterkauf im Wohnhaus der Geschwister Spadin in das neue Kloster ein. Heute gehören 22 Schwestern aus Österreich, Schweiz, Südtirol, Deutschland und Holland der Gemeinschaft an. (Info: www.karmel.at/rankweil)

Die **Schönstatter Marienschwestern** wurden an einem 1. Oktober - im Jahr 1926 - im deutschen Vallendar gegründet. Das Säkular-

institut wirkt heute in 29 Ländern und ist in Österreich auf dem Wiener Kahlenberg vertreten. Das von ihnen geführte Schönstattzentrum ist ein Wallfahrts-, Erholungs-, Seminar- und Veranstaltungsort und umfasst auch eine Cafeteria. Die Marienschwestern legen kein Gelübde auf Lebenszeit ab, sondern erneuern ihr Versprechen jährlich. Sie leben dabei ehelos, tragen nur teilweise religiöse Kleidung und arbeiten innerhalb der Schönstattbewegung. (Info: www.schoenstaetter-marienschwestern.org und www.schoenstattzentrum-wien.at)

Am 2. Oktober feiert das **Stift Herzogenburg** seinen Weihetag. Das Chorherrenstift geht auf Bischof Ulrich von Passau (gest. 1121) zurück, der das Stift 1112 im damaligen Mündungsgebiet der Traisen in die Donau gründete. 1244 wurde das Kloster aufgrund dauernder Überschwemmungsgefahr und des ungesunden Sumpfklimas nach Herzogenburg verlegt. Derzeit gehören 14 Chorherren sowie zwei weitere Geistliche dem Stift an. Die Augustiner-Chorherren von Herzogenburg sind für 14 Pfarren zuständig, die sich im erweiterten Umfeld rund um Herzogenburg befinden. Das Stift ist neben seinen seelsorglichen Aktivitäten vor allem auch für seine kulturellen Schwerpunkte sowie die traditionellen Kindersommerspiele bekannt, die jedes Jahr Ende August stattfinden. (Infos: www.stift-herzogenburg.at)

A U S L A N D

Papst besuchte Ordensfrauen, die sich mit Obama anlegen

"Kleine Schwestern für die Armen" hatte gegen Gesundheitsreform des US-Präsidenten geklagt

Washington (KAP) Papst Franziskus hat am zweiten Tag seiner USA-Reise in Washington jenseits des offiziellen Programms die Niederlassung eines katholischen Frauenordens besucht, der gegen die Gesundheitsreform von Präsident Barack Obama geklagt hat. Wie Vatikansprecher Federico Lombardi am Mittwochabend (Ortszeit) in der US-Hauptstadt mitteilte, suchte der Papst die Ordensfrauen nach der Heiligsprechung des spanischen Missionars Junipero Serra vor dem Nationalen Schrein der Unbefleckten Empfängnis auf. Franziskus wollte dem Orden mit seinem

Besuch nach Lombardis Angaben den Rücken stärken.

Die "Kleinen Schwestern für die Armen" hatten sich geweigert, als kirchlicher Arbeitgeber ihren Angestellten eine Krankenversicherung anzubieten, die Kosten für künstliche Verhütungsmittel, für die "Pille danach" und für Präparate zur Abtreibung übernimmt. Dies sieht die Gesundheitsreform von Präsident Obama vor. Ihre Klage wurde im Juli von einem Berufungsgericht abgewiesen.

Papst lobt Ordensfrauen und nennt Missbrauch Schande für Kirche

Franziskus in New Yorker St. Patrick's Cathedral: Viele US-Ordensfrauen vor Herausforderung, sich an ein "in der Entwicklung befindliches pastorales Panorama" anzupassen

New York (KAP) Nach dem Streit zwischen dem Vatikan und den amerikanischen Frauenorden hat Papst Franziskus bei einem Gottesdienst am 24. September in New York den Ordensfrauen ausdrücklich für ihren Dienst in der Kirche gedankt. Bei der Feier mit mehr als 4.000 Ordensleuten, Priestern und Seminaristen in der St. Patrick's Cathedral ging der Papst auch auf sexuellen Missbrauch durch Geistliche ein und bezeichnete ihn als Schande für die Kirche. Viele Mitbrüder hätten sich dessen schuldig gemacht und damit die Kirche "in ihren wehrlosesten Gliedern verletzt und empört", sagte er.

Der Papst stellte den Mitfeiernden im New Yorker Dom die Frage, was die Kirche ohne Ordensfrauen wäre. Unter dem Beifall der Anwesenden würdigte er die Ordensfrauen als "starke Frauen" und mutige Kämpferinnen an der vordersten Front der Verkündigung des Evangeliums. Ihnen wolle er seine Bewunderung und seinen Dank ausdrücken, sagte Franziskus.

Viele US-Ordensfrauen würden vor der Herausforderung stehen, sich an ein "in der Entwicklung befindliches pastorales Panorama" anzupassen, so Franziskus. Vor dieser Aufgabe dürften sie aber nicht "den Frieden verlieren" und sollten wie Christus sein, der sein Kreuz genommen und nach vorn geschaut habe. "Euch, ihr Ordensfrauen, Schwestern und Mütter dieses Volkes, möchte ich Dank sagen, ein ganz großes Danke!", so der Papst unter Beifall - "und ich will euch auch sagen, dass ich euch sehr liebe".

Nach Vorwürfen von US-Bischöfen, einige Frauenorden pflegten einen allzu welt-

lichen Stil und nähmen die kirchliche Lehre nicht genau genug, hatte der Vatikan 2008 zwei Untersuchungen eingeleitet. 2012 warf die vatikanische Glaubenskongregation US-Frauenorden "ernsthafte theologische Mängel" vor. Dies gelte etwa mit Blick auf Homosexualität, Frauenweihe, Abtreibung und Verhütung. Die Orden wiederum kritisierten einen intransparenten Führungsstil Roms.

Im April dieses Jahres legten die Glaubenskongregation und die Vereinigung der US-Ordensoberinnen LCWR ihre Differenzen bei. Der Abschlussbericht hielt fest, dass die Ordensoberinnen Maßnahmen ergriffen hätten, um in ihren Veranstaltungen und Publikationen Stellungnahmen zu vermeiden, "die mit Blick auf die kirchliche Lehre unklar sind oder als Gegensatz zu ihr gelesen werden können". Eine Theologenkommision soll künftig die "theologische Integrität" des LCWR gewährleisten.

Der Papst war vor der Vesper in der Kathedrale von einer Bigband am John F. Kennedy Airport empfangen worden. Die Musiker spielten für den Argentinier den Klassiker "New York, New York". Im Text des Welt-Hits des Entertainers Frank Sinatra (1915-1998) heißt es unter anderem: "Wenn du es hier schaffst, schaffst du es überall!" Bei seiner Fahrt in die Innenstadt fuhr Franziskus u.a. auch am "Trump Tower" vorbei, dem Quartier des Multimilliardärs und republikanischen Präsidentschaftsanwärters Donald Trump. Franziskus spricht am Freitag vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen.

Papst: Ordensgehorsam nicht als Starrheit missverstehen

5.000 junge Ordensleute bei Franziskus - Papst erinnert an Teresa von Avila, "eine freie Frau, so frei, dass sie vor die Inquisition musste"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am Donnerstag aus Anlass des "Jahres der Orden" am 24. September 5.000 junge Ordensleute aus vielen Ländern in Audienz empfangen. Der Papst, der selbst Mitglied eines Ordens ist, antwortete in freier Rede auf Fragen über die Or-

densgelübde und über die Berufung, die an ihn gerichtet wurden.

Zum Gehorsam sagte er, er dürfte nicht als "Starrheit" missverstanden werden. Es gebe da die Versuchung, besonders auf die Einhaltung von Regeln zu pochen. "Die Observanz darf nicht starr sein: wenn sie starr ist, ist sie nicht Ob-

servanz, sondern persönlicher Egoismus", erklärte Franziskus.

Er würdigte das Beispiel der heiligen Teresa von Avila. Sie sei eine "freie Frau" gewesen, "so frei, dass sie vor die Inquisition musste". Als Klausurnonne sei sie durch ganz Spanien gezogen und habe dort Klöster gegründet, ohne je die Fähigkeit zur Kontemplation zu verlieren. "Prophetie, Fähigkeit zu träumen, das ist das Gegenteil von Starrheit. Die Starren können nicht träumen", verdeutlichte Franziskus.

Zugleich warnte der Papst die Ordensleute vor der Unaufrichtigkeit, die im Geschwätz und in der üblen Nachrede liege. "Werft niemals Bomben des Geschwätzes. Nie! Das ist die Pest des Gemeinschaftslebens! Und so wird der Ordensmann, die Ordensfrau, die ihr Leben Gott geweiht haben, zum Terroristen oder zur Terroristin, weil sie in ihre Gemeinschaft eine zerstörerische Bombe werfen."

Auf die Frage nach dem rechten Weg der Evangelisierung antwortete Franziskus, das Herz müsse brennen. "Evangelisieren ist nicht

bloß überzeugen: es ist bezeugen, dass Christus lebt. Und wie bezeugst du das? Mit deinem Fleisch, mit deinem Leben. Du kannst noch so viel studieren und Kurse für Evangelisierung machen, und das ist ja auch gut, aber die Fähigkeit, die Herzen zu erwärmen, kommt nicht aus den Büchern, sondern aus deinem eigenen Herzen."

Franziskus bedankte sich an dieser Stelle ausdrücklich bei Ordensfrauen - "entschuldigt, wenn ich jetzt ein wenig feministisch werde", warf er ein: "Ihr habt diese Lust, immer nach vorn zu gehen. Warum? Weil ihr Mütter seid, weil ihr die Mütterlichkeit der Kirche habt."

Aus seiner eigenen Erfahrung als Erzbischof von Buenos Aires erzählte er, wie aus Südkorea stammende Schwestern in einem von alten argentinischen Ordensfrauen geführten Krankenhaus wahre Wunder wirkten, obwohl sie kein Wort Spanisch sprachen. "Das Zeugnis eines brennenden Herzens. Das ist die Mütterlichkeit der Schwestern. Bitte, verliert das nicht."

Papst auf Kuba: Kirche muss sich um die Ärmsten kümmern

Franziskus feierte in Havannas Kathedrale eine Messe mit Priestern, Ordensleuten und Seminaristen - "Gott will eine arme Kirche" - Aufruf an Jugendliche zur "sozialen Freundschaft" auch über Unterschiede hinweg: Kubas Jugend soll Veränderungen gemeinsam bewirken

Havanna (KAP) Die Kirche muss sich nach den Worten von Papst Franziskus stärker um die Armen und Benachteiligten der Gesellschaft kümmern. "Gott will eine arme Kirche", betonte er am 22. September bei einer Vesper mit Priestern, Ordensleuten und Seminaristen in der Kathedrale von Havanna. Bei einer anschließenden Begegnung mit Jugendlichen rief Franziskus die kubanische Jugend zu einer Kultur der Begegnung und des Dialogs auf.

Bei der Feier in der Kathedrale wick der Papst von seinem Manuskript ab und sprach frei auf Spanisch. Franziskus rief die Geistlichen dazu auf, den Fokus nicht auf wirtschaftlichen Erfolg zu legen. "Wenn ein Orden anfängt zu sparen und zu sparen, dann kann man nur hoffen, dass Gott ihm einen schlechten Verwalter schickt, der alles den Bach runtergehen lässt. Solche wirtschaftlichen Desaster befreien", sagte Franziskus. "Reichtum lässt einen verarmen."

Der Dienst der Kirche müsse in erster Linie ein Dienst für die Schwächsten der Gesell-

schaft sein, betonte Franziskus und dankte den Geistlichen und Ordensleuten für ihre Arbeit. "Damit kann man keine Geschäfte machen", sagte er. In den Augen der Welt vergeudeteten viele Ordensleute ihr Leben, doch wer denjenigen helfe, die besonders verlassen oder schwer krank seien, der diene Jesus auf die größtmögliche Art und Weise. Die Häuser in denen die Barmherzigkeit regiere, seien die Orte, in denen die Zuneigung Gottes am stärksten sichtbar werde.

Barmherzigkeit sei darüber hinaus auch im Beichtstuhl gefragt. Dort begegne man dem Menschen, "der sein Elend zeigt. Das Elend, das wir alle haben", so der Papst. "Schimpft ihn nicht aus, bestraft ihn nicht!", forderte der Papst die Geistlichen und Ordensleute auf. Niemand dürfe sich hinter zu großer Strenge verstecken - stattdessen müssten Gnade und Vergebung an erster Stelle stehen.

Trotz aller Unterschiede könnten Veränderungen nur gemeinsam bewirkt werden, be-

tonte Franziskus danach bei einer Begegnung mit Jugendlichen im Kulturzentrum "Padre Felix Varela" in Havanna. Der Papst rief seine Zuhörer zur Einheit auf, Differenzen und unterschiedliche Einstellungen gelte es zu überwinden und miteinander ins Gespräch zu kommen. "Streitet euch nicht! Sprecht Miteinander!", appellierte er an die Jugendlichen.

Wichtig sei eine "soziale Freundschaft" unter den Menschen. Trennung und Feindschaft hingegen lasse Familien und ganze Nationen zerbrechen, betonte der Papst in seiner frei gehaltenen Ansprache. "Die Welt zerstört sich durch Feindschaft und die größte Feindschaft ist der Krieg." Die Menschen müssten endlich miteinander verhandeln, anstatt sich umzubringen. Unterschiede müssten respektiert werden, damit gemeinsam an der Zukunft gearbeitet werden könne.

Franziskus berichtete von kommunistischen, jüdischen und katholischen Studenten in Buenos Aires, die gemeinsam mit angepackt hätten, um ein neues Jugendzentrum zu bauen. Dies zeige, dass eine Gesellschaft, die in Lage sei, soziale Freundschaften zu schließen, eine Zukunft habe.

Zugleich ermutigte der Papst die Jugend dazu, ihre Träume und Hoffnungen zu verwirklichen. Hoffnung bedeute Zukunft. In seiner Ansprache verwies er auch auf die Situation in Europa, wo in vielen Ländern eine hohe Jugendarbeitslosigkeit und eine "Kultur des Aussortierens und Wegwerfens", herrsche. Dies gelte auch für Kinder und Alte, sagte der Papst unter Verweis auf die Themen Abtreibung und Sterbehilfe. Viele junge Menschen überall auf der Welt seien schon mit 25 Jahren geistig in Rente, da sie die Hoffnung verloren hätten. "Wer nicht fähig ist zu träumen, der ist nicht jung", so der Papst.

Kalifornien: Grab des neuen Heiligen Junipero Serra geschändet

Papst hatte spanischen Franziskaner erst drei Tage zuvor heiliggesprochen

Washington (KAP) Wenige Tage nach der Heilig-sprechung des spanischen Amerikamissionars Junipero Serra (1713-1784) durch Papst Franziskus ist sein Bestattungsort Ziel von Vandalismus worden. Unbekannte stürzten in der Nacht auf den 27. September eine Statue des Heiligen im Hof der Kirche San Carlos Borromeo im kalifornischen Carmel-by-the-Sea um und beschmierten Farbe. Polizeiangaben zufolge wurden in der Mission Carmel auch weitere Statuen und Grabsteine beschädigt, jedoch ausschließlich solche von europäischen Einwanderern. Die Gräber von indigenen Amerikanern seien unbehelligt geblieben, weshalb der Fall als Hassverbrechen eingestuft werde.

In der Missionskirche war für Sonntag eine Messe zu Ehren Serras angesetzt gewesen.

Per Facebook hatte die Klostersgemeinschaft Freiwillige zur Mithilfe an den Reinigungsarbeiten aufgerufen und betont, dass "Friede und Dienst" der einzige "Weg zur Heilung" seien.

Der Papst hatte den aus Mallorca stammenden Franziskaner am Mittwoch heiliggesprochen. Bei dem Gottesdienst in Washington würdigte er ihn als vorbildlichen Missionar und Verteidiger der Rechte der Eingeborenen. Gegen die Aufnahme Serras ins Heiligenverzeichnis der katholischen Kirche hatte es aber auch Proteste gegeben.

Die Mission San Borromeo war von 1770 an unter Leitung von Serra das Hauptquartier der Franziskaner für ihre Verbreitung des Christentums in Oberkalifornien. Der Heilige liegt in der Kirche begraben.

Papst spricht Kalifornien-Missionar in Washington heilig

Franziskus ruft Christen dazu auf, "Missionare der Freude" zu sein und ihren Glauben ohne moralische Überheblichkeit zu verkünden - Spanischer Missionar Junipero Serra (1713-1784) zur Ehre der Altäre erhoben

Washington (KAP) Papst Franziskus hat am 23. September in der US-Hauptstadt Washington den spanischen Missionar Junipero Serra (1713-1784) heiliggesprochen. Der Franziskanerpater

wird als Stadtgründer von San Francisco und anderer Städte im Bundesstaat Kalifornien verehrt. Serra gründete entlang der Westküste mehrere Missionsstationen. In diesen Jahren

taufte der Pater mindestens 6.000 Ureinwohner. Die Heiligsprechung gilt als Bestärkung der spanischsprachigen Christen, die rund ein Drittel der US-Katholiken ausmachen. Es gibt aber auch kritische Stimmen: Rund 10.000 Menschen hatten im Vorfeld der Heiligsprechung eine Erklärung unterschrieben, wonach viele Indianer unter dem Wirken der franziskanischen Missionare hätten leiden müssen.

Bei der Heiligsprechungsmesse im Heiligtum der "Jungfrau der Unbefleckten Empfängnis" in Washington, der katholischen Schutzpatronin der Vereinigten Staaten, würdigte der Papst vor Tausenden Gläubigen Serra als einen vorbildlichen Missionar, der offen auf die Menschen zugegangen sei. Der Heilige habe die Würde der indianischen Ureinwohner schützen wollen, betonte Franziskus. Er sei gegen Misshandlungen der Ureinwohner aufgestanden, die bis heute nachwirkten.

Eine der Lesungen bei dem Gottesdienst wurde in der Indianersprache Chochenyo vorgelesen, einer Sprache, die "Native Americans" im früheren Missionsgebiet Serras rund um die Bucht von San Francisco heute noch sprechen. Am Rande der Messe traf sich Franziskus auch mit etwa zwanzig von ihnen zu einer kurzen Begegnung.

Missionare der Freude sein

In seiner Predigt, die der Papst auf Spanisch hielt, rief Franziskus auf, den Glauben in die Welt zu tragen. "Jesus hat gesagt: Geht hinaus und verkündet jedem die Frohe Botschaft. Geht hinaus in meinem Namen und umarmt das Leben, wie es ist - nicht wie es sein sollte", wandte er sich dabei gegen religiöse Vorurteile und moralische Überheblichkeit. Viele Menschen litten

heute unter Apathie, fehlender Lebensfreude und innerer Leere. "Geht hinaus auf die Hauptstraßen und Nebenwege und verkündet all jenen, die die Freude am Leben verloren haben, furchtlos und ohne Voreingenommenheit, Überlegenheit und ohne Herablassung, die Gute Nachricht", sagte der Papst.

Angesichts von Not, Hunger, Zweifel und Sünde in der Welt müssten Christen den Menschen als Missionare der Freude vorangehen. "Lasst uns vorangehen", so Franziskus. "Die christliche Freude erfährt und erlebt man nur, wenn man sie weitergibt - und wenn man sich selbst gibt. Der Geist der Welt lädt uns zur Anpassung ein und zur Bequemlichkeit. Dagegen müssen wir von neuem spüren, dass wir uns gegenseitig brauchen und dass wir eine Verantwortung den anderen und der Welt gegenüber haben - die Verantwortung, die Botschaft Jesu zu verkünden."

Jesus sende auch heute die Christen "zu allen Nationen", betonte Franziskus. "Er gibt uns keine kurze Liste, zu wem wir gehen sollen und zu wem nicht, wer würdig ist oder nicht, seine Botschaft zu empfangen. Stattdessen umarmte er immer das Leben, so wie er es sah. In Gesichtern von Schmerz, Hunger, Krankheit und Sünde." Christliche Mission könne nie das Produkt eines perfekt geplanten "Programm" oder eines gut strukturierten Handbuchs sein, unterstrich der Papst. Sie sei vielmehr das Ergebnis einer lebenslangen Gotteserfahrung von Barmherzigkeit und Vergebung.

Kathpress-Themenpaket mit Hintergrundberichten und allen aktuellen Meldungen von der Papstreise: www.kathpress.at/papstreise

Gemmingen: Franziskus versucht Kirche Stempel aufzudrücken

Früherer Radio Vatikan-Experte: Papst hat schon vor der Familiensynode wichtige Entscheidungen wie etwa zu den Eheannullierungen auf Diözesanebene getroffen

München (KAP) Papst Franziskus wird die Kirche nicht revolutionieren, aber versuchen, sie auf den Weg zu bringen, den er für den Weg Jesu hält, und ihr so seinen Stempel aufzudrücken: Das betonte der frühere Chef der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan, P. Eberhard von Gemmingen, in einem Interview mit der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Mit Jesus schwer getan hätten sich

schon die Apostel, "sie haben ihn missverstanden und verraten. Dasselbe hat die katholische Kirche im Laufe ihrer Geschichte getan, so dass sie auch heute nicht immer ganz genau sagen kann: Wir wissen, wie Jesus es heute machen würde", so Gemmingen, der jetzt in München die Fundraisingabteilung des Jesuitenordens leitet.

"In den letzten 100 Jahren hatten wir viele bedeutende Päpste. Und jeder drückte dem

Gang der Kirche seinen Stempel auf. Der Stempel von Franziskus ist die besondere Zuwendung zum barmherzigen Jesus, der nicht zuerst eine Lehre vertritt, sondern dem Menschen Gott nahe bringen will", sagte Gemmingen. Was dabei die größte Herausforderung sei, "ist meiner Ansicht nach nicht die Armut, sondern das Vergessen und Verlieren Gottes, vor allem in Mitteleuropa", erläuterte Gemmingen: "Viele bei uns leben in guten wirtschaftlichen Verhältnissen, haben aber von Gott wenig Ahnung. Leider auch deshalb, weil es uns Kirchenleuten nur sehr schlecht gelingt, Jesus gut zu verkündigen."

Nicht existenziell entscheidend werde die Familiensynode sein, meinte der deutsche Jesuit: "Das Schlüsselereignis für das Pontifikat von Franziskus wird die Synode nicht sein. Interessanterweise hat der Papst schon davor wichtige Entscheidungen zum Thema getroffen, etwa dass Verfahren zur Annullierung von Ehen jetzt auf Diözesanebene stattfinden sollen. Ich bin sicher: Geschiedenen wiederverheirateten Katholiken kann der Kommunionempfang nicht ganz allgemein erlaubt werden. Genauso wenig wird der Papst die Ehe auf Lebenszeit relativieren. Ich hoffe nur, dass niemand deswegen aus der Kirche austritt, nur weil nicht das erreicht wurde, was er sich gewünscht hat."

Ungarische Ordensoberen-Konferenz übt Kritik am Grenzzaun

"Wollen uns nicht damit abfinden, dass wir uns voreinander versperren" - Pfarren und Caritas helfen in Westungarn

Budapest (KAP) Die Ungarische Ordensoberen-Konferenz hat sich bei ihrer Herbstvollversammlung in Budapest voll hinter die Linie von Papst Franziskus gestellt, der zu einer großzügigeren Flüchtlingshilfe aufgerufen hat. In der Erklärung wird auch der neu errichtete Grenzzaun kritisiert. Wörtlich heißt es: "Ein Herz voll Mitgefühl jetzt ist unserer Meinung nach das Allernotwendigste. In Ungarn fehlt gesellschaftliches Vertrauen in die Hilfeleistung für Flüchtlinge, aber wir wollen uns damit nicht abfinden und auch nicht damit, dass wir uns voreinander versperren". Die Konferenz wird von Pater Zsolt Labancz (Piaristen) und Sr.Hedvig Deak (Dominikanerinnen) geleitet.

Demgegenüber war das Flüchtlingsthema im Abschlusskommunique der Herbstvollversammlung der derzeit 21 Mitglieder der Ungarischen Bischofskonferenz nicht erwähnt worden. Auch zum Grenzzaun zu Serbien, den die Regierung von Ministerpräsident Viktor Orban jetzt geschlossen hat, gab es kaum offene kirchliche Kritik. Einzig Bischof Miklos Beer von Vac hatte dazu öffentlich erklärt, die Regierung habe ihre Maßnahmen "schlecht kommuniziert", und die Kirche habe zu lange geschwiegen, wofür er sich "schäme", so der 72-Jährige.

Die ungarischen Ordensoberen stellten das Flüchtlingsthema im Gegensatz zu den ungarischen Bischöfen an prominente Stelle ihrer Beratungen. Sie bedanken sich bei den freiwilli-

gen Helfern, Spendern und Ärzten, denn sie legten "Zeugnis von der besseren Hälfte unserer Seele ab, und durch sie wurden wir von unseren Ängsten befreit". Sie wollten dazu beitragen, "dass nicht der Hass und die Angst, sondern die Nächstenliebe Vorrang in der Kirche und im Land bekommt".

Zum Schluss der Erklärung drücken die Ordensleute ihre Solidarität mit ihren Schwestern und Brüdern aus, die im Nahen Osten oder anderswo in der Welt wegen ihres christlichen Glauben verfolgt bzw. aus ihrer Heimat wegen des Krieges vertrieben werden. Als konkretes Zeichen der Solidarität unterstützt die Ungarische Ordenskonferenz die Hilfstätigkeit der ungarischen "Karitasz" (Caritas) mit einem hohem Betrag.

Caritas-Versorgungsstation für Flüchtlinge

Die "Karitasz" betreibt gemeinsam mit kirchlichen Basisinitiativen und Kooperativen im westungarischen Körmend eine zentrale Versorgungsstation für Flüchtlinge. Das Projekt hat auch Vorbildwirkung für eine Kooperation von Kirche und Kommune.

Wie der Pressedienst der "Karitasz" am Wochenende weiter meldete, sind Caritas-Freiwillige der Diözese Szonbathely in Szentgotthard und Umgebung seit zehn Tagen im Einsatz. Die Hilfsorganisation stellte Hilfsgüter in Werte von 14.000 Euro (vier Millionen Forint)

zur Verfügung. Allein am Freitagabend und Freitagnacht waren 32 Busse voll mit Flüchtlingen in Szentgotthard eingetroffen, wo sie von mehr als 50 Freiwilligen erwartet wurden, die ihnen Trinkwasser, Nahrung und Hygiene-Artikeln und das Nötigste reichten. Die Helfer wechseln sich ununterbrochen ab, damit immer jemand an Ort und Stelle ist.

Unter den Helfern sind auch die Priester Zoltan Nemeth und Krisztian Ora (Körmend) sowie Pfarrer Ferenc Rimfel und Kaplan Gabor Nagy (Szentgotthard). "Wir halten es für selbstverständlich, persönlich dabei zu sein und zu helfen", werden sie in der Aussendung zitiert.

Unter dem Namen "HOSPES" erarbeiteten auch die ungarischen Jesuiten ein eigenes Hilfsprogramm als Antwort auf die "Völkerwanderung unserer Tage". Die Vorbereitung begann bereits im Juli dieses Jahres. Am Wochenende wurde eine einschlägige Erklärung dazu veröffentlicht. Der Dienst basiert demnach auf vier Grundprinzipien: "Achtung und Schutz der Menschenrechte der Flüchtlinge auf Grund des Gebots der christlichen Nächstenliebe; Achtung und Schutz für die Tradition der Aufnahme von Fremden nach der Tradition des magyarischen Königs Stephan I. (965-1038); Achtung und Schutz der nationalen Identität und des Rechts auf eine nationale Sprache und Kultur, denn sie bilden die Grundlage einer wahren Aufnahme

und Integration; Achtung und Schutz unserer Zugehörigkeit zu den europäischen Werten und die daraus folgenden Traditionen der Subsidiarität und Solidarität."

Die Jesuiten wollen u.a. Sprachunterricht und Kurse zum Kennenlernen von "Land und Leute und dem neuen Umfeld" anbieten. Der Orden hat weiters ein Angebot über Rechtsbeistand für Flüchtlinge, die sich in Ungarn niederlassen wollen. Für Schulen wurden Lehrmaterialien zusammengestellt, damit sie dieses Problemfeld besser verstehen und darauf eine christliche Antwort geben könnten.

Das Hilfswerk der Jesuiten, das "Jesuit Refugee Service" (JRS), will besonders die Einrichtung von Übergangsquartieren unterstützen, damit sie noch vor Kälteeinbruch zur Verfügung stehen.

Die Jesuiten in Ungarn sprechen sich weiters für die Notwendigkeit der Errichtung internationaler Transitkorridore aus. Sie drängen auf ein gemeinsames Auftreten der etablierten Kirchen in Ungarn. Die ungarische Regierung und die anderen EU-Staaten werden aufgerufen, "internationale Lösungen zu finden, damit die EU als Friedensbotschafterin bei internationalen Konflikten auftritt und eine noch größere Verantwortung in der Entwicklung der Dritten Welt einnimmt".

Jesuit: Kampf um Aleppo entscheidet, ob neuer Massenexodus kommt

Flüchtlingshilfe-Pater Zammit: Für Friedensverhandlungen in Syrien sind alle nicht-syrischen Akteure auszuklammern - Libanesischer Caritasdirektor Karam: Verhandlungen auch mit Präsident Bashar al-Assad aufnehmen und "Dialog führen, um diesen Krieg zu beenden"

Wien-Rom (KAP) Der Nahost-Regionaldirektor des "Jesuit Refugee Service" (JRS), P. Michael Zammit, hat in einem Interview mit der Wiener diözesanen Wochenzeitung "Der Sonntag" (20. September) vor einem Fall der nordsyrischen Metropole Aleppo gewarnt. "Die meisten Christen würden sich ganz bestimmt nicht wohl fühlen, wenn der Islamische Staat in Aleppo eindringen würde. Auch vielen Nicht-Christen ginge es so. Es ist also die Frage, wer in Aleppo einmarschieren wird. Das entscheidet, ob es einen gigantischen Exodus der Bevölkerung geben wird oder einen allmählichen wie jetzt schon", so Zammit wörtlich.

Für Frieden in Syrien müsse es gelingen, alle nicht-syrischen Akteure auszuklammern

und eine Einigung unter den Syrern zu erzielen. "Wenn man von Beginn an eine Gruppe ausschließt, dann ist jede Diskussion und jede Friedensbewegung zum Scheitern verurteilt", sagte der in Aleppo tätige Jesuit maltesischer Herkunft.

Zwei Millionen Flüchtlinge im Libanon

Der libanesischer Caritasdirektor P. Paul Karam sagte im Interview mit der italienischen katholischen Nachrichtenagentur "AsiaNews", um den Flüchtlingsstrom einzudämmen, müsse der Krieg, der Waffenhandel und die Finanzierung des Terrorismus eingestellt werden. "Die internationale Gemeinschaft muss dieses Problem auf sich nehmen", so Karam.

Zugleich erinnerte der Ordensmann daran, dass der Libanon bereits seit vier Jahren mit dem Drama der Kriegsflüchtlinge konfrontiert ist: "Unser Land hat 1,5 Millionen Flüchtlinge aus Syrien aufgenommen. Dazu kommt eine halbe Million palästinensischer Flüchtlinge bzw. deren Nachkommen. Daher haben die 4,5 Millionen Libanesen zwei Millionen Flüchtlinge zu tragen."

Das Land erbringe mit der Aufnahme dieser großen Zahl von Flüchtlingen eine "heroische Tat". Für die Zukunft würden sich daraus große Probleme ergeben, weil der Zustrom einer so großen Zahl von Flüchtlingen das demografische, sicherheitsmäßige, wirtschaftliche und politische Gleichgewicht aus den Angeln hebe.

Die libanesische Caritas helfe allen, sowohl Christen als auch Muslimen, unterstrich P. Karam. Die Golfstaaten dagegen würden nur islamische Stiftungen unterstützen, die dann ausschließlich Muslimen Hilfe zukommen lassen.

Gegenüber "AsiaNews" ging P. Karam scharf mit der Welt ins Gericht: "Wir haben das

Resultat des Krieges im Irak gesehen, das Resultat des Krieges in Libyen, das Resultat der Revolutionen in Ägypten und Tunesien. Ich verstehe nicht, warum die internationale Gemeinschaft nicht kapiert, dass es nicht genügt, sich Assads zu entledigen, damit die Dinge in Syrien wieder ins Lot kommen. Wer soll nach Assad kommen?"

Karam warnte, dass nach dem syrischen Diktator der Islamische Staat die Macht ergreifen würde. Es sei "die Gruppe, die so viele Christen und Muslime ermordet und den Exodus aus Mossul und der Ebene von Ninive verschuldet hat. Soll das die Lösung sein?", fragte er.

Die schon vier Jahre andauernden Versicherungen der internationalen Gemeinschaft, sie werde dem Libanon schon helfen, nützten nichts, so der Caritasdirektor: "Es ist notwendig, Verhandlungen auch mit Präsident Bashar al-Assad aufzunehmen und einen Dialog zu führen, um diesen Krieg zu beenden und einen geeigneten Frieden zu finden."

Deutsche Asyldebatte: CSU für Obergrenze, Jesuiten warnen

JRS-Direktor für Deutschland, Pater Frido Pflüger: "Baden derzeit die Folgen einer gescheiterten Abschreckungspolitik aus" - CSU-Klubobmann Kreuzer: Integrationskraft Deutschlands darf nicht überschätzt werden

Bonn (KAP) Vor dem deutschen Flüchtlingsgipfel von Bund und Ländern hat der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) die jüngsten Pläne dazu als verfassungswidrig und weltfremd kritisiert. Der JRS-Direktor für Deutschland, Pater Frido Pflüger, wandte sich gegen die Vorschläge, weitere Herkunftsländer als sicher zu definieren und Sachleistungen anstelle finanzieller Unterstützung einzuführen. Zudem wies er das Vorhaben zurück, die Unterstützung für manche Asylsuchende und "geduldete" Zuwanderer auf das "physische Existenzminimum" zu beschränken. Dies wäre "offener Verfassungsbruch", so der Jesuit.

"Wir baden derzeit die Folgen einer gescheiterten Abschreckungspolitik aus", betonte Pflüger. "Während die Willkommenskultur wächst und Ehrenamtliche für überforderte Behörden einspringen, beharrt die Regierung weiter auf ihrem rückwärtsgewandten Kurs."

Der JRS wurde 1980 aus Anlass der Lage vietnamesischer Bootsflüchtlinge gegründet.

Heute begleiten seine weltweit etwa 1.000 Mitarbeiter über eine halbe Million Flüchtlinge und Zuwanderer in mehr als 50 Ländern.

Der Chef der bayerischen CSU-Landtagsfraktion, Thomas Kreuzer, forderte demgegenüber auch eine feste Obergrenze für die Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland. Diese hätten viele andere Länder auch, sagte er im Bayerischen Rundfunk. Die Integrationskraft Deutschlands dürfe nicht überschätzt werden. Bei der aktuellen Rechtslage wisse niemand, ob im nächsten Jahr zwei oder vier Millionen Flüchtlinge kämen, fügte Kreuzer hinzu. "Das kann niemand mehr integrieren, da kommen die größten Schwierigkeiten auf uns zu."

Neben festen Kontingenten forderte der CSU-Politiker auch einen besseren Schutz der EU-Außengrenzen, eine "faire Verteilung" der Flüchtlinge in Europa und mehr Hilfe für die Flüchtlingslager in den Nachbarländern Syriens. Dort müsse etwa die Essensversorgung verbessert werden, "damit die Menschen nicht alle

gezwungen sind, nach Europa zu kommen". Es sei aber nicht sinnvoll, "die dortigen Lager zu leeren und in Europa wieder aufzubauen".

Kreuzer verteidigte erneut die Einladung des ungarischen Ministerpräsidenten Victor Orban zur CSU-Klausurtagung in Kloster Banz. Er sei ein wichtiger Partner. "Ohne Gespräche gibt es auch keine Lösung."

Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki hatte mit Blick auf das Treffen vor einem "Nachhilfeunterricht zur Abschottung" gewarnt. Zwar habe er nichts gegen die Einladung Orbans, doch sendeten solche Besuche immer gewisse Botschaften aus, erläuterte der Erzbischof. Stacheldraht, Schlagstöcke und Nebelbomben seien keine Mittel, um traumatisierte Flüchtlinge von den Grenzen abzuhalten.

Auch SPD und Grüne übten scharfe Kritik an der Einladung. Spitzenpolitiker beider Parteien demonstrierten am Mittwoch vor dem Kloster Banz bei Bamberg gegen den Auftritt Orbans bei der CSU. Die CSU rücke "mit ihrer Abschottungs- und Abschreckungspolitik in eine gefährliche Nähe zu Orban", erklärte die Grünen-Landeschefin Sigi Hagl. Dies sei "besorgniserregend für Bayern".

SPD-Fraktionschef Markus Rinderspacher rügte Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU). Seehofer suche die Nähe eines "populistischen Brandstifters, statt sich auf die Seite der christlichen Nächstenliebe zu stellen". Orban, der auf dem Rücken der Flüchtlinge seine innenpolitische Machtposition ausbaue, habe es nicht verdient, von bayerischen demokratischen Politikern so hofiert zu werden.

Rom: Lutherplatz-Eröffnung und Vorblick auf Papst-Ökumenebesuch

Bürgermeister Ignazio Marino enthüllte am Mittwochabend in einem Park unweit des Kolosseums das steinerne Straßenschild mit der Aufschrift "Piazza Martin Lutero"

Rom (KAP) Zwei Monate vor dem Besuch von Papst Franziskus in Roms lutherischer Kirche hat die "Ewige Stadt" einen Martin-Luther-Platz bekommen. Bürgermeister Ignazio Marino enthüllte am Mittwochabend in einem Park unweit des Kolosseums das steinerne Straßenschild mit der Aufschrift "Piazza Martin Lutero". Damit bekunde die Stadt ihren "Respekt für jede Religion und jeden Glauben", sagte Marino während der Zeremonie. Der Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde Roms, Jens-Martin Kruse, würdigte die Benennung als "Zeichen eines weltoffenen Roms" und "Ausdruck der gelebten Ökumene".

Zu der Zeremonie war auch die Oberbürgermeisterin von Luthers Geburtsstadt Eisenach, Jutta Fischer, mit einer Delegation aus Sachsen-Anhalt angereist. Fischer lobte die Entscheidung der Stadt Rom in ihrer Ansprache als "große Würdigung für den deutschen Reformator". Der Landtagsabgeordnete Eduard Jantos (CDU) überbrachte Roms Bürgermeister eine Einladung von Ministerpräsident Stanislaw Tillich, zum Reformationsjubiläum 2017 nach Sachsen-Anhalt zu kommen.

Neben der Delegation aus Sachsen-Anhalt nahmen auch acht CDU-Bundestagsabgeordnete aus Sachsen an der Zeremonie teil, die sich zu politischen Gesprächen in Rom aufhiel-

ten. Auch der Generalsekretär von Sachsens CDU und stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Michael Kretschmer, richtete ein Grußwort an die 200 Gäste.

Die rund 500 Mitglieder zählende evangelisch-lutherische Gemeinde Roms hatte 2009 beim Stadtrat den Vorschlag eingereicht, einen Platz oder eine Straße nach Luther zu benennen.

Der Augustinermönch Luther (1483 - 1546) reiste im Herbst 1510 oder 1511 nach Rom und blieb dort mehrere Monate. Anlass des Aufenthalts war ein Streitfall innerhalb seines Ordens. Der nach ihm benannte Platz steht allerdings in keinerlei Verbindung zu seinem damaligen Aufenthalt.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde hatte vorgeschlagen, eine Treppe nahe der wahrscheinlichen Unterkunft Luthers, dem Augustinerkloster an der Piazza del Popolo, nach ihm zu benennen. Denn ob Luther selbst während seines Rom-Aufenthalts je auf dem Platz war, der nun nach ihm benannt wird, lässt sich nicht feststellen. Im Augustinerkloster bei der Piazza del Popolo hingegen hatte der Augustinermönch Luther während seines Rom-Aufenthalts nach Auffassung von Historikern gelebt.

Sicher ist das freilich ebenso wenig wie das exakte Datum. Einige Historiker gehen von

einem Aufenthalt im Winter 1510 aus, andere von einer Reise ein Jahr später. Auch der Anlass bleibt weitgehend im Dunkeln. Fest steht nur, dass es sich um einen Streitfall innerhalb von Luthers Orden handelte.

Der Martin-Luther-Platz hat vor allem auch Bedeutung als Geste der Aussöhnung Roms mit dem Protestantismus gelten. Denn bis zum Untergang des Kirchenstaates 1870, also bis zum Ende der päpstlichen Herrschaft über die Stadt, durften in Rom keine nichtkatholischen Kirchen gebaut werden. Die Protestanten feierten ihre Gottesdienste daher bis zur Gründung des laizistischen Königreichs Italien in der Kapelle der Preußischen Gesandtschaft beim Heiligen Stuhl. Und damit nicht genug: Protestanten

durften ebenso wie andere Nichtkatholiken nur auf dem sogenannten "Nichtkatholischen Friedhof" außerhalb der Stadtmauern an der Cestius-Pyramide beerdigt werden.

Am 15. November besucht Papst Franziskus die rund 500 Mitglieder zählende evangelisch-lutherische Gemeinde Roms. Er ist nach Johannes Paul II. und Benedikt XVI. der dritte Papst, den die überwiegend deutschsprachigen Protestanten in der römischen Hauptstadt begrüßen können. Franziskus wird dann wie seine Vorgänger den Sound der Reformation hören: Die Glocken der evangelisch-lutherischen Christuskirche sind eine Kopie des Geläuts der Schlosskirche in Wittenberg.

Israel: Christliche Schulen beendeten Streik nach Einigung

Lateinisches Patriarchat bestätigt Aufnahme des Schulbetriebs nach einmonatigem Aussetzen - Offene Fragen sollen bis März geklärt werden

Jerusalem (KAP) Im Streit um die Finanzierung der christlichen Privatschulen in Israel ist es zu einer Einigung zwischen den Schulverantwortlichen und dem Bildungsministerium gekommen. Wie das Lateinische Patriarchat am 27. September mitteilte, ist der Schulbetrieb der seit 1. September streikenden Einrichtungen am selben Tag wieder aufgenommen worden.

Israels Staatspräsident Reuven Rivlin begrüßte die Einigung. Das Abkommen habe Vertrauen zwischen beiden Seiten hergestellt und werde hoffentlich zu einer Stärkung der Beziehungen führen.

Die Einigung sieht nach Angaben des Patriarchats u.a. eine Zahlung von umgerechnet 11,4 Millionen Euro für das erste Vierteljahr des laufenden Schuljahres vor. Ferner werden die Budgetkürzungen der letzten zwei Jahre zurückgenommen. Daneben wird ein Verhandlungskomitee aus Vertretern der Schulen, des Bildungs- und des Finanzministeriums eingerichtet,

das bis März noch offene Fragen klären soll. Zusätzlich soll eine permanente Arbeitsgruppe des Bildungsministeriums und der Schulen eingerichtet werden.

Die Frage der Schulgeldzahlungen der Eltern werde gesondert geprüft, hieß es. Die Einigung sieht vor, dass die Grundschulen bis 31. Dezember 2016 und weiterführende Schulen bis 13. Juli 2017 nicht erneut in Streik treten.

Die landesweit insgesamt 47 Schulen in christlicher Trägerschaft mit derzeit rund 33.000 Schülern haben den Status anerkannter, nichtöffentlicher Schulen. Das Bildungsministerium übernimmt nur einen Teil der Kosten; der Rest wird von den Eltern über das Schulgeld aufgebracht. Aufgrund immer weiterer Budgetkürzungen und anderer Benachteiligungen waren die Schulen nach Monaten erfolgloser Verhandlungen zu Schuljahresbeginn in den Streik getreten.

Heiliglandbischöfe begrüßen Entschädigung für Kloster Tabgha

Israelische Generalstaatsanwaltschaft fasste am Montag Beschluss

Jerusalem (KAP) Die katholischen Bischöfe im Heiligen Land begrüßen Israels Zusage von Entschädigungszahlungen für das teilweise zerstörte Benediktinerkloster Tabgha. Einen

entsprechenden Beschluss hatte die israelische Generalstaatsanwaltschaft gefasst, wie der Berater der Bischofskonferenz, Wadie Abunasar, mitteilte.

Der Südflügel des Klosters am See Genezareth war Mitte Juni durch einen Brandanschlag jüdischer Extremisten schwer beschädigt worden. Laut Ordensangaben geht der Schaden in Millionenhöhe. Die für Terror- und Kriegsschäden zuständige Abteilung des israelischen

Finanzministeriums hatte Anfang September zunächst Entschädigungszahlungen abgelehnt. Zur Begründung hieß es, der Anschlag sei religiös motiviert gewesen und entspreche damit nicht den Entschädigungsbedingungen der Behörde.

Jesuit Consolmagno neuer Leiter für Vatikan-Sternwarte


Der Astronom war in seiner beruflichen Laufbahn unter anderem am Harvard College Observatory und als Physikdozent im Bildungszentrum des US-Peace Corps in Kenia tätig

Vatikanstadt (KAP) Guy Consolmagno (62), Jesuitenpater aus den USA und Astronom, leitet künftig die vatikanische Sternwarte in Castelgandolfo. Papst Franziskus ernannte den in Detroit geborenen Wissenschaftler einen Tag vor seinem Geburtstag zum Chef der traditionsreichen Forschungseinrichtung. Consolmagno war in der "Specola Vaticana" bislang unter anderem für die Meteoritensammlung verantwortlich. In seiner beruflichen Laufbahn war er unter anderem am Harvard College Observatory und als Physikdozent im Bildungszentrum des US-Peace Corps in Kenia tätig.

Die Internationale Astronomische Union benannte zu Ehren des Meteoriten-Experten

einen Asteroiden 4597 Consolmagno; der Himmelskörper kursiert auch unter dem Spitznamen "Little Guy".

Das Szenario eines Weltuntergangs durch einen Asteroideneinschlag hatte Consolmagno immer als Fiktion zurückgewiesen. Zwar werde "früher oder später" ein Himmelskörper auch einmal ein dicht besiedeltes Gebiet treffen, so Consolmagno. Angesichts der statistischen Häufigkeit genügte aber "zwei Vorsichtsmaßnahmen, um die Chance auf ein langes und gesundes Leben zu erhöhen: mit dem Rauchen aufhören und den Sicherheitsgurt anlegen".

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	